

Das große Österreichische Sagenbuch

Helmut Wittmann
Jakob Kirchmayr



TYROLIA

Das große österreichische Sagenbuch

Herausgegeben von
Helmut Wittmann

Mit Texten von
**Wilhelm Kuehs, Bernhard Lins, Folke Tegetthoff,
Robert Preis, Brigitte Weninger, Helmut Wittmann,**

und Zeichnungen von
Jakob Kirchmayr

Tyrolia-Verlag · Innsbruck–Wien

Inhaltsverzeichnis

Wien

Das Donauweibchen	12
Der Stock im Eisen und der Teufelsschlosser	15
Der liebe Augustin	19
König Richard Löwenherz in Wien	23
Graf Neidhart und das Veilchenfest	26
Das erste Wiener Kaffeehaus	30
Meister Martin Eisenarm und die vier Groschen	35
Der sprechende Fisch	38
Der Basilisk	39
Wo die Bognerin mit dem Teufel raufte	41
Die Spinnerin am Kreuz	44

Niederösterreich

Wie die Weinstöcke ins Weinviertel kamen	48
Der vierblättrige Glücksklee	51
Die Fettaggen auf der Suppe	54
Das Spiel am Kollmitzberg	57
Vom Zeichenstein am Sonntagberg	63
Vom Donaufürsten	65
Die Rose vom Wassermannl	69
Im Rosengärtlein am Felsaltan	72
Vom Wassermann zu Kreuzenstein	80
Vergelt's Gott, Wetterlies!	84

Vom Lindwurm am Schneeberg	89
Wer wird in den Sack gesteckt?	93
Ein Bach voll goldener Haare	94

Burgenland

Wie der Neusiedler See entstand	98
Willkommen, lieber Totenvogel!	106
Die weiße Frau von Bernstein	109
Sieben Fische, sieben Söhne, eine Mutter und ein Foto!	117
Die Frage von Frauenhaid	119
Schwein gehabt, mit der Quelle!	123
Tanz, Vila! Komm, tanz!	126
Was Neusonntagskinder sehen	129
Der Schrecken von Güssing	133
Vom Bohnen-Hansl	137

Steiermark

Wie der Erzberg entstand	140
Dunkle Mächte	141
Der Schatz der Stubenberger	147
Der Drachentöter von Mixnitz	151
Der Schabbock	159
Die Törin	162
Der Bauer und der Teufel	163
Vom Grimmingtor	167
Gnade Gott, wenn's oniweigt!	170

Der Wassermann hat einen Rat!	172
Der Schatz der Lechner-Bäuerin	174

Oberösterreich

's Geld gehört in d' Welt	178
Ein Turnier, das in die Geschichte einging	179
Vom Ritter, der seinen Herrn in den Dreck stieß	183
Wundersames vom Inn	186
Teufelsturm, Mönch und Kaiser	189
Der Riese, die Nixe und die übergroße Einsamkeit	194
Der Schatz der Wildsau	205
Die Lichter des heiligen Florian	207
Der Pfeifer zu Haslach	209
Die verhängnisvolle Hatz	213
Die weise Frau hilft	217

Salzburg

Beim Bart des Kaisers	220
Der Haselwurm des Dr. Paracelsus	223
Am rußigen Bach	229
Die übergossene Alm	232
Das Loferer Fräulein	235
Der Ritt durch den Turm zu Babel	238
Wahrlich eine schöne Leich!	243
Zum Teufel mit dem warmen Wasser	247
Grechen auf und nirgends an!	249

Auf – und der weißen Gämse nach!	251
Die Nixe vom Wallersee	253

Kärnten

Wie die Kärntner das Singen lernten	256
Der Lindwurm zu Klagenfurt	258
Der schwarze Felsen vom Wörthersee	260
Die guaten Leutlan	262
Der Schatz auf Landskron	263
Die Kirche von Maria Gail	267
Das Kirchlein von Tauern und die schöne Frau vom See	270
Margarethe Maultasch	275
Die Quittung aus der Hölle	277
Wie das Lavanttal entstand	281

Tirol

Frau Hitt	284
Die Riesen Haymon und Thyrsus	286
Die tapferen Frauen von Kitzbühel	289
Die Pest im Stubaital	291
Der Schatz vom Arlberg	292
Der Fritzl von Kals	294
Die Eroberung der Festung Kufstein	297
Die Erdhenne vom Gerlostal	299
Der Weerberger Zwider-Wichtel	300
Die Kröte als Wöchnerin	303

Vorarlberg

Ehre Guta	306
Das kluge Hirtenbüblein	309
Der jähe Schrecken des Meisters Hans Sturn	312
Auf Burg Schönberg geht's um!	313
Das nächtliche Gelage	315
Die schöne Doggi-Magd	317
Die verwechselten Säрге	318
Ein Drache zum Geschenk!	319
Das Mütterlein mit dem Spinnrad	322
Der Schmitzenbutz	323

Zur alpenländischen Anderswelt

Ein Vorwort von Helmut Wittmann

Wer Österreich so richtig kennenlernen will, tut gut daran, seine Sagen zu lesen. Besser als jede psychologische Untersuchung veranschaulichen Sagen die Mentalität eines Landes und seiner Bewohnerinnen und Bewohner. Anschaulich zeigen sie, welche Gedanken sich die Menschen zu historischen Ereignissen und landschaftlichen Gegebenheiten gemacht haben – und wohl immer noch machen. Das ist keine Auflistung historischer und wissenschaftlicher Fakten. Nein, da spielt das zutiefst Menschliche die wesentliche Rolle. Neid, Missgunst, Gier, Herrschsucht, Verrat und Hinterlist, aber auch Großzügigkeit, Warmherzigkeit, Gerechtigkeitssinn, Tapferkeit und Großmut werden da geschildert. Und weil uns all diese Eigenschaften auch in der Gegenwart nur zu vertraut sind, faszinieren diese meist uralten Geschichten auch heute noch.

Nebenbei erfährt man auch einiges über die Geister, die diese Landschaft beseelen: Vom Donaufürsten und seinem Reich tief unterm Wasser, von den segenbringenden Donanadeln auf den Salzburger Almen, vom Wassermann im Grundlsee und von den wilden Fenggen der Vorarlberger und Tiroler Alpen.

Die Geschichten in diesem Band sind ein Best-of der Sagensammlungen aus den einzelnen Bundesländern Österreichs.

Obendrein werden sie von unterschiedlichen Menschen erzählt: Brigitte Weninger, Folke Tegetthoff, Robert Preis, Wilhelm Kuehs, Bernhard Lins und schließlich mir, Helmut Wittmann, als dem Herausgeber dieser ganz Österreich umfassenden Sagensammlung.

Durch die unterschiedlichen Autoren entsteht neben der inhaltlichen Vielfalt der Geschichten auch eine reizvolle Vielfalt der Erzählstile. Das Ergebnis ist eine abwechslungsreiche und spannende Anthologie der alpenländischen Anderswelt.

Ein anregendes, fantasievolles Vergnügen beim Lesen wünscht,

Helmut Wittmann

Grünau im Almtal, Frühjahr 2022

Wien



Brigitte Weninger erzählt

Das Donauweibchen

20. Bezirk – Brigittenau

In einer Hütte am Donauufer bei der Brigittenau saß einst ein alter Fischer mit seinem Sohn. Im Ofen flackerte ein Feuer, denn es war kalt und der Frühling noch fern. Der Alte erzählte gerade vom Donaufürsten, der tief unten in den Donaufluten in einem grünen Glaspalast wohnte und eifersüchtig über seine schönen Töchter, die Nixen wachte. »Ja, ja, wunderschön sind s', die Donauweiber!«, sagte der Vater. »Ich hab sie selber schon gesehen. Aber sie sind auch heimtückisch, weil sie gern junge Männer betören und zu sich in den Strom hinunterlocken ...«

Während der Fischersohn seinem alten Vater ungläubig lächelnd zuhörte, öffnete sich mit leisem Knarren die Tür. In der dunklen Scheinung stand ein traumschönes Mädchen mit wallendem Haar und seerosengeschmücktem Gewand, aus dessen Saum unablässig das Wasser tropfte. »Habt keine Angst«, sagte die lichte Erscheinung mit sanfter Stimme. »Ich komme, um euch vor großer Gefahr zu warnen. Nehmt rasch eure Habe und flieht, denn heute Nacht bricht der Eisstoß, und das Wasser wird euer Dorf mit sich reißen. Rettet euch – solange noch Zeit ist!«

Nach diesen Worten verschwand das Mädchen, und nur ein paar Wassertropfen und eine Seerose auf der Schwelle bewiesen, dass es wirklich da gewesen war.

»Komm, Bua!«, schrie der Alte, der sofort aufgesprungen war. »Lauf und warn die anderen im Dorf, während ich unsere Sachen und die teuren Netze zusammenpacke!« Aber der Vater musste den jungen Fischer erst an der Schulter rütteln, weil der noch immer wie verzaubert zur Tür hin starrte.



In höchster Eile wurde das kleine Fischerdorf geräumt. In der Ferne hörte man schon das Krachen des Eises. Als sich wenig später die schmutzigen Wasserfluten in die Hütten ergossen, waren dank der Warnung des Donauweibchens alle in Sicherheit.

Nach wenigen Wochen kam der Frühling. Die Auen wurden wieder grün und die Donau floss ruhig in ihrem alten Bett. Da kehrten die Fischer zurück und bauten ihre Hütten neu auf. Sie waren heilfroh, dass kein Mensch zu Schaden gekommen war und dass ihnen die Flut so viele Fische beschert hatte wie schon lange nicht mehr.

Alle waren fröhlich und zuversichtlich.

Nur der Sohn des alten Fischers blieb blass und still und schien sich an nichts mehr freuen zu können. Der Vater ahnte, was mit ihm geschehen war: Er hatte sich rettungslos in das schöne Donauweibchen verliebt und war nun krank vor Sehnsucht nach ihm.

Immer wieder versuchte der Alte, seinen Sohn auf andere Gedanken zu bringen, aber es nützte nichts. In einer hellen Vollmondnacht schlich sich der junge Fischer aus der Hütte und ruderte in die Mitte des Stroms hinaus. Ein nächtlicher Spaziergänger sah noch, wie ein Mann mit sehnsüchtig ausgestreckten Armen einfach ins Wasser stieg.

Am nächsten Morgen wurde das leere Boot ans Ufer getrieben, aber vom Fischersohn und dem Donauweibchen fehlte von Stund an jede Spur.

Vielleicht wohnt der junge Fischer seither mit seiner schönen Nixenfrau im Glaspalast des Donaufürsten, vielleicht aber ruht er auch auf dem Friedhof der Namenlosen. An diesem verwunschenen Ort beim Alberner Hafen wurden hunderte Ertrunkene bestattet, deren Herkunft und Leben für immer im Dunkeln bleiben werden.

Aber bis heute kommen am ersten Sonntag nach Allerheiligen die Fischer hierher, um ein kleines Floß mit Kerzen und Blumen aufs Wasser zu setzen. Es soll an all die armen Seelen erinnern, die in den Donaupluten den Nasen Tod gefunden haben – auch an die des verschollenen Brigittenuers.

Brigitte Weninger erzählt

Der Stock im Eisen und der Teufelsschlosser

Stock-im-Eisen-Platz, 1. Bezirk – Innere Stadt

Eines Nachmittags schickte der Schlossermeister vom Kienmarkt bei St. Ruprecht seinen Lehrbuben Martin Mux vor die Stadt, um Lehm zu holen. Dort aber sah Martin etliche Kinder beim Letzlerlspiel:

Oanichi, boanichi,
fiarichi, fairichi,
ripadi, bipadi,
Knoll!

Hei, das versprach lustig zu werden! »Ich will auch mitspielen«, rief der Lehrbub. Und so vergnügten sich die Kinder, bis es dunkel wurde. Erst als alle heimliefen, fiel Martin siedend heiß wieder ein, was ihm der Meister aufgetragen hatte. Hastig füllte er seinen Lehmtrug, doch als der Bub zum Stadttor zurückkam, war es schon geschlossen, und er hatte keinen Sperrkreuzer eingesteckt, um es wieder öffnen zu lassen. Voller Angst und Zorn stampfte Martin mit dem Fuß: »Zum Teufel! – Was mach i denn jetzt?« Da stand plötzlich ein Manderl mit einem brennroten Mantel und drei schwarzen Hutfedern neben dem Buben und sagte: »Tja – ich könnt dir das Sperrkreuzerl schenken und dich obendrein zum besten Schlosser der Stadt machen. Was meinst dazu? Du wirst ein gar herrliches Leben haben, aber wenn du einmal die Sonntagsmess versäumst, gehört deine Seel mir!« Ohne lange nachzudenken, schlug Martin in diesen Handel ein.

Am nächsten Morgen erschien der fremde kleine Mann in der Schlosserwerkstatt und sagte: »Ich möcht ein Schloss für den benagelten Stock nahe der Stephanskirche bestellen. Es darf aber von keinem anderen außer mir zu öffnen sein.«

Weil der Schlossermeister und seine Gesellen zögerten, spottete das Manderl: »Was zaudert ihr? Ich glaub, sogar euer Lehrbub brächte das zustande!«

Und weil ihm der Höllenfürst unsichtbar die Hände führte, schmiedete Martin Mux vor den Augen seines staunenden Meisters ein überaus kunstvolles Schloss, worauf er sofort in den Rang eines Gesellen erhoben wurde.

Danach spazierte der unheimliche Fremde zu jenem geheimnisvollen Baumstock, der noch heute an diesem Platz steht, legte das neue Schloss um den Stamm, sperrte ab, steckte den Schlüssel ein – und verschwand danach.

Der frischgebackene Schlossergeselle Martin packte sein Bündel und ging ebenfalls auf die Wanderschaft. Unterwegs lehrte ihn der Teufel das Schlosserhandwerk so gut, dass Martin überall, wo er hinkam, neidvolle Bewunderung erntete. Dennoch wollte kein Meister den seltsamen »Teufelsschlosser« für längere Zeit behalten.

So kehrte Martin Mux wieder nach Wien zurück. Hier hörte er, dass die Stadtoberen jeden zum Meister machen würden, dem es gelänge, einen Schlüssel für den Stock im Eisen zu machen.

»Wann i des net kann, wer dann?«, dachte der Geselle vergnügt und schürte gleich das Feuer. Doch in der heißen Esse saß auch der finstere Höllenfürst, der sich von Martin nicht dreinpufchen lassen wollte. Der Teufel drehte ganz einfach den glühenden Schlüsselbart um, sodass der fertige Schlüssel gänzlich unbrauchbar wurde.

»Na hearst – so was«, wunderte sich der junge Schlosser. Doch dann dämmerte ihm, wer für diesen Streich verantwortlich sein könnte. »Na, wart,

Bürscherl!«, meinte Martin Mux und legte den Schlüssel unverändert zurück ins Feuer, worauf der Teufel neuerlich den Schlüsselbart abriss und verkehrt herum ansetzte. Nun aber passte er haargenau ins Schloss am »Stock im Eisen«.

Die Stadtregierung verlieh dem tüchtigen Gesellen den Meistertitel und gab ihm noch eine schöne Summe Geld dazu, sodass er sich eine eigene Werkstatt einrichten konnte.

Schon bald gehörte der frischgebackene Schlossermeister zu den angesehensten Handwerkern der Stadt. Er arbeitete fleißig und ging am Sonntag immer pünktlich zur Messe.

Doch Glück und Zufriedenheit verspürte Martin Mux nicht, denn bei Tag und Nacht saß ihm die Angst vor seinem teuflischen Lehr-

meister im Nacken. In seiner Seelennot begann der Schlossermeister zu trinken. So saß er auch an einem hellen Sonntagvormittag mit anderen Zechbrüdern in einer Schankstube nahe dem Dom, als es zur Zehn-Uhr-Messe läutete.

»Auf, auf, i muss in die Kirch!«, lallte Martin und wollte sich erheben, aber seine Kumpane hielten ihn zurück.



»Komm, bleib da. Mir trinken noch a Vierterl. Um elfe erzählt der Pfarrer eh noch einmal das Gleiche!«

So zechten und spielten sie munter weiter, bis der Schlossermeister kurz nach halb zwölf Uhr erneut hochschreckte: »Lasst's mi aus – ich muss sofort in die Kirchn!«

Angstvoll stolperte er aus dem Gasthaus und dem Stephansdom zu. Der Platz vor der Kirche war menschenleer. Nur ein verhutzelttes kleines Mütterchen war zu sehen, das Martin Mux schon von weitem zurief: »Z' spät! Viel z' spät! Die letzte heilige Mess ist schon g'lesen!«

Das war gelogen, denn die Gläubigen saßen in Wahrheit alle noch in der Kirche, aber der Schlossermeister kehrte verzweifelt schluchzend um und rannte ins Gasthaus zurück.

Dort riss er sich die silbernen Knöpfe vom Sonntagsrock, schenkte sie seinen verwunderten Zechkumpanen und flehte sie inständig an, nach seinem Tod für ihn zu beten.

In diesem Moment trat das alte, rot und schwarz gekleidete Mütterchen in die Stube, das niemand anderer gewesen war als der Teufel selbst. Er packte Martin Mux, drehte ihm den Hals um und lachte höhnisch: »So, Meister Schlosser – zwölfe ist's, und wir zwei gehen heim!« Dann fuhr der Höllische mit seiner Beute zum Rauchfang hinaus.

Seither schlugen fahrende Schlossergesellen jahrhundertlang zum Andenken an den irregeführten Meister Mux einen Ziernagel in den Stock im Eisen. Der Stamm wurde ja erst nach dem Wiener U-Bahn-Bau restauriert und mit einem schützenden Glas umgeben. Doch alle wissenschaftlichen Untersuchungen konnten das Geheimnis um den rätselhaften Stock im Eisen nicht lüften, und so weiß man bis heute nicht, woher er eigentlich stammt und wozu er ursprünglich diente. Zum Teufel! – Was soll man da machen?

Brigitte Weninger erzählt

Der liebe Augustin

Griechengasse, 1. Bezirk – Innere Stadt

Jahrhundertlang gab es in Wien immer wieder Pestepidemien, aber noch nie hatte die Seuche derart gewütet wie im Jahr 1679.

Weil niemand wusste, wie der »Schwarze Tod« übertragen wurde, konnte man sich auch nicht davor schützen, und so starben mehr als 100.000 Menschen.

In der Stadt herrschten entsetzliche Zustände. Wer genügend Geld hatte, floh aufs Land, aber die Armen und Schwachen mussten bleiben. Verwaiste Kinder irrten durch die Straßen, und die wenigen verbliebenen Ärzte mussten oft mit Gewalt dazu gebracht werden, sich um die todgeweihten Pestkranken zu kümmern. Räuber und Plünderer trieben sich herum, und schleunigst entlassene Häftlinge wurden gezwungen, die herumliegenden Pestleichen einzusammeln und in die Massengräber vor den Stadtmauern zu werfen.

So war es kein Wunder, dass die Wiener Wirtshäuser in dieser schlimmen Zeit gähnend leer blieben – und genauso leer waren auch die Taschen des beliebten Volkssängers und Dudelsackpfeifers Augustin, der früher jeden Abend in der Stadt aufgespielt und durch seine lustigen Lieder und Geschichten viele Freunde gefunden hatte.

Der »liebe Augustin«, wie er wegen seines Humors überall genannt wurde, stammte aus einer bettelarmen Familie und war schon als Bub der Gehilfe eines fahrenden Sängers. Von ihm hatte er das Musizieren gelernt, und alles andere, was Augustin konnte, lehrte ihn das harte Leben in der Fremde.

»Oba a richtiger Weaner geht net unter!«, lachte Augustin oft. »Und auf die Goschn falln dearf ma ja, wann man nachher wieder aufsteht und weida geht ...«

In diesen Tagen aber war sogar dem fröhlichen Musikanten das Lachen vergangen. »Herr Wirt – bring mir noch ein Krügel!«, verlangte Augustin missmutig.

»Ja, und wann zahlst es?«, fragte der Wirt misstrauisch.

»So schreib's halt auf«, grantelte Augustin. »Irgendwann is' der Wahnsinn da vorbei, dann kriegst dein Geld!«

Der Wirt musste wider Willen lachen: »Mit der Aufschreiberei hupf ich aber nicht weit, wenn mir die Leut jedes Mal innert drei Tag wegsterben wie die Fliegen. Aber du, lieber Augustin, hast mir früher die Stub'n mit Gästen g'füllt, jetzt füll ich dir dafür dein Krügel!«

So schenkte der Wirt dem trübsinnigen Volkssänger immer wieder Bier nach, bis Augustin beschloss: »Jetzt geh i haam!« Er klemmte seinen ledernen Dudelsack unter den Arm, wackelte zur Tür hinaus und schwankte dann Richtung St. Ulrich hinunter, wobei er sein neu komponiertes Lied sang:

Oh, du lieber Augustin,
Augustin, Augustin,
oh, du lieber Augustin,
alles ist hin.
Rock ist weg, Stock ist weg,
Augustin liegt im Dreck.
Oh, du lieber Augustin,
alles ist hin!

In diesem Moment stolperte Augustin und fiel wirklich der Länge nach in die Gosse. Seufzend umarmte er seinen quietschenden Dudelsack, bettete den Kopf darauf und schlief ein.

Wenig später kamen die Pestknechte vorbei. »Hei, da liegt ja schon wieder a Leich«, sagten sie.



Sie hoben den betrunkenen Musikanten auf ihren Karren, führten ihn vors Burgtor und warfen ihn in die Grube. Augustin wachte kurz auf, aber da er jetzt wunderbar weich und recht warm gebettet war, schlummerte er gleich wieder ein.

Erst im Morgengrauen entdeckte der Sänger voller Schrecken, dass er in einem tiefen Pestgrab inmitten von Leichen lag. Bald merkte er auch, dass er sich selbst nicht mehr befreien konnte. »Oh, du liebes Radieser!«, sagte er zu sich selber. »Hoffentlich schmeißen's mir nicht noch einen Toten oder eine Fuhr Erde auf den Kopf!« Augustin pfiiff und rief, aber weil niemand antwortete, blies er schließlich seinen Dudelsack auf und sang die nächste Strophe seines Liedes: »Oh, du lieber Augustin ...«

Da steckte ein Totengräber seinen Kopf in die Grube: »Was ist denn da unten los?«, fragte er verwundert. »Alles, was net anbunden is'«, lachte Augustin. »Komm, Brüderl, hilf mir heraus. Mich habts a bisserl z' früh ins Grab g'legt. Jetzt leb ich bestimmt ewig!«

Diese Annahme war zwar falsch, aber der liebe Augustin überstand sein Abenteuer in der Pestgrube tatsächlich, ohne krank zu werden, obwohl »die große Sterb« ringsum weiterging.

So konnte der Volkssänger seinen erstaunten Zuhörern noch viele Jahre lang lustige Schnurren erzählen und das Augustinlied vorsingen, das bis auf den heutigen Tag überliefert ist. Erhalten sind auch der steinerne Augustinbrunnen an der Ecke Kellermannsgasse und Neustiftgasse und das eiserne Hauszeichen am Griechenbeisl in der Griechengasse. Sie alle künden noch heute davon, dass ein echter Wiener trotz aller Widrigkeiten nicht untergeht, sondern wieder aufsteht und weitergeht.

Mehr zum österreichischen Sagenschatz



6. Auflage

Brigitte Weninger **Tiroler Sagen**

Die erfolgreiche Kinderbuchautorin Brigitte Weninger hat den alten Tiroler Sagenschatz gehoben und erzählt ihn neu, begleitet von ausdrucksstarken Bildern des Tiroler Künstlers Jakob Kirchmayr.

216 Seiten | ISBN 978-3-7022-2715-9



2. Auflage

Bernhard Lins **Vorarlberger Sagen**

Eintauchen in die magische Welt der Fegggen, Bütze und des Klushundes. Die schönsten Sagen aus allen Vorarlberger Bezirken – neu erzählt vom bekannten Kinderbuchautor Bernhard Lins.

186 Seiten | ISBN 978-3-7022-2792-0



2. Auflage

Helmut Wittmann **Salzburger Sagen**

Neben Klassikern wie der Sage vom Kaiser Karl im Untersberg lenkt Helmut Wittmann den Blick auch auf weniger Bekanntes, wie die Geschichten vom Hexenzauber in Mittersill oder vom Frauenloch in Abtenau.

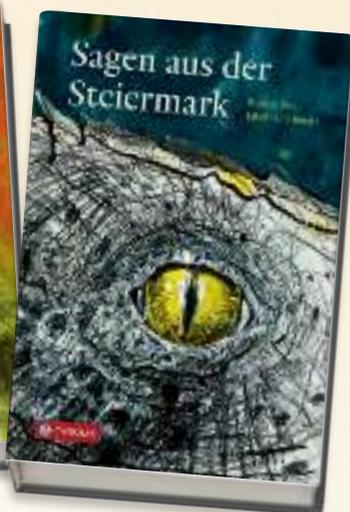
200 Seiten | ISBN 978-3-7022-3040-1



Auch als Hörbuch erhältlich!



2. Auflage



**Die wunderbarsten Sagen aus allen Bundesländern –
mit schaurig-schönen Illustrationen des bekannten Künstler Jakob Kirchmayr**

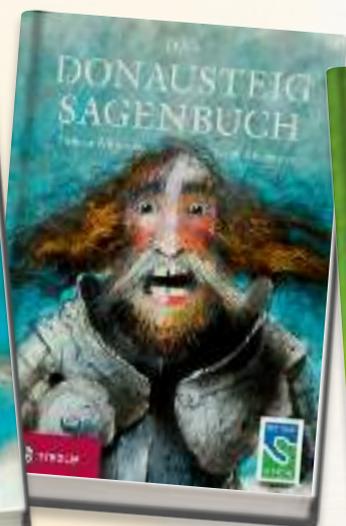


2. Auflage

**Helmut Wittmann
Sagen aus Oberösterreich**

Die Sagen Oberösterreichs sind so reich und vielgestaltig wie seine Landschaft. Helmut Wittmann erzählt die schönsten und ungewöhnlichsten Sagen mit augenzwinkernder Leichtigkeit nach.

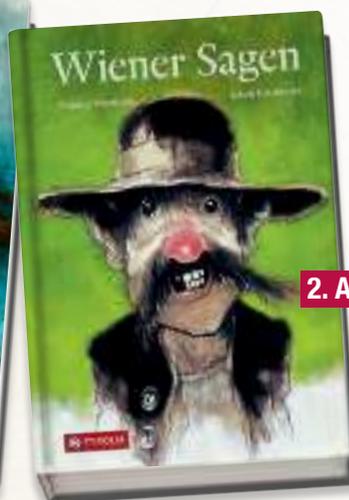
200 Seiten | ISBN 978-3-7022-2971-9



**Helmut Wittmann
Das Donausteig-Sagenbuch**

Der rote Faden des Weitwanderweges „Donausteig“ sind die Donausagen. Die schönsten Donausteig-Sagen können nun in diesem Buch nachgelesen werden – spritzig und humorvoll erzählt.

200 Seiten | ISBN 978-3-7022-3119-4



2. Auflage

**Brigitte Weninger
Wiener Sagen**

Brigitte Weninger hat aus der großen Fülle Wiener Sagen die schönsten und ungewöhnlichsten ausgewählt und behutsam in zeitgemäße Sprache übertragen. Eine spannende Reise durch das Wien von gestern und heute.

200 Seiten | ISBN 978-3-7022-2876-7

**Folke Tegetthoff
Sagen aus Niederösterreich**

Folke Tegetthoff erzählt die alten Geschichten auf einzigartige Weise neu und Jakob Kirchmayrs Illustrationen lassen die Drachen und Ritter, die Hexen und Feenköniginnen wieder lebendig werden.

192 Seiten | ISBN 978-3-7022-3334-

**Wilhelm Kuehs
Kärntner Sagen**

Wilhelm Kuehs erzählt aufgrund neu vom Klagenfurter Lindwurm, vom Wört-herseemandl, von den Zwergen und Almgeistern und natürlich den Saligen, die über das Land und seine Menschen wachen.

200 Seiten | SBN 978-3-7022-3314-3

**Robert Preis
Sagen aus der Steiermark**

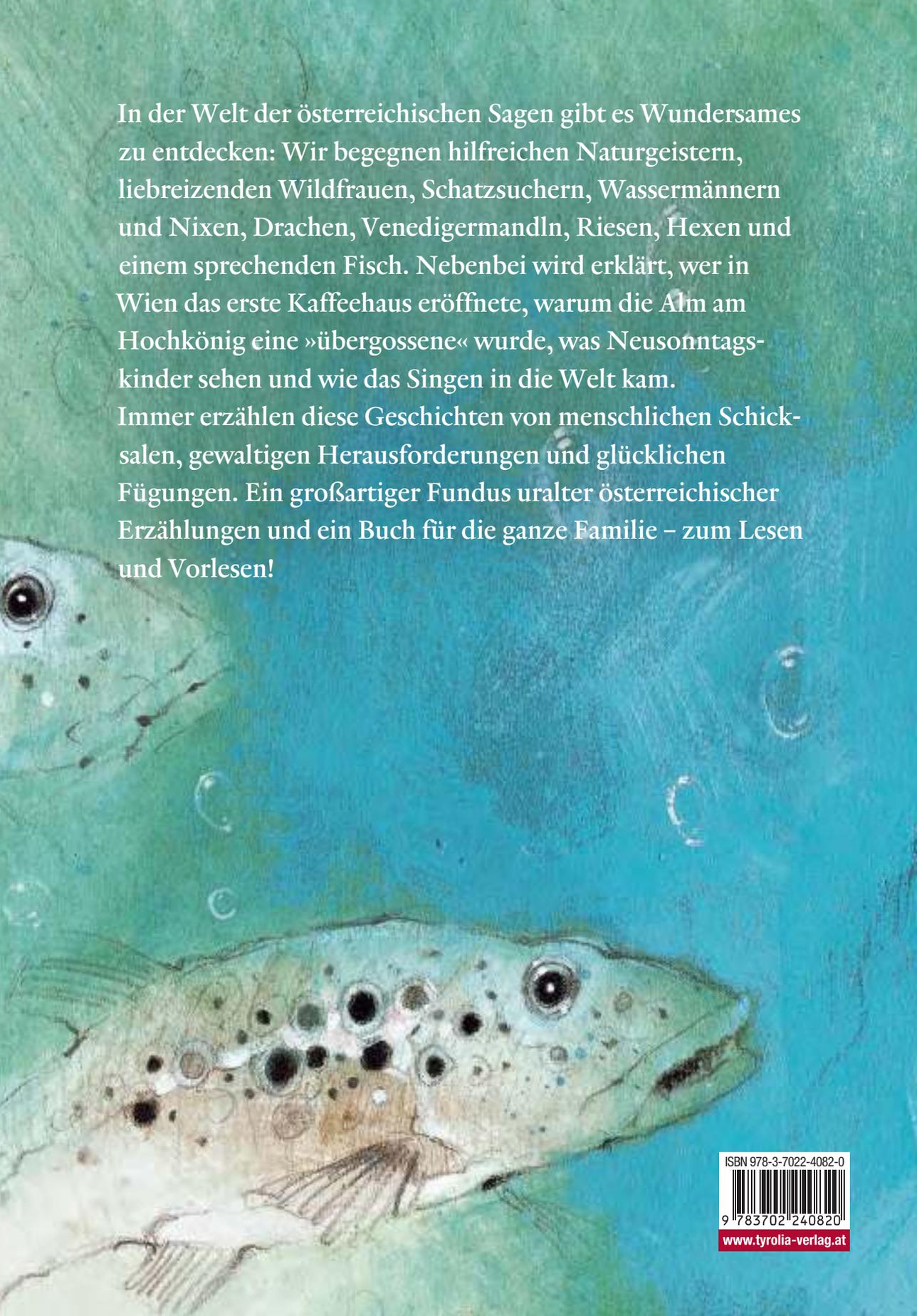
Neben den Klassikern wie der Sage von der Entstehung des Erzbergs, dem Jungfernsprung, dem Lindwurm und dem Natternkrönlein haben auch einige modernere Sagen Eingang ins Buch gefunden.

272 Seiten | ISBN 978-3-7022-3604-5



www.tyroliaverlag.at/sagen





In der Welt der österreichischen Sagen gibt es Wundersames zu entdecken: Wir begegnen hilfreichen Naturgeistern, liebreizenden Wildfrauen, Schatzsuchern, Wassermännern und Nixen, Drachen, Venedigermännern, Riesen, Hexen und einem sprechenden Fisch. Nebenbei wird erklärt, wer in Wien das erste Kaffeehaus eröffnete, warum die Alm am Hochkönig eine »übergossene« wurde, was Neusonntagskinder sehen und wie das Singen in die Welt kam.

Immer erzählen diese Geschichten von menschlichen Schicksalen, gewaltigen Herausforderungen und glücklichen Fügungen. Ein großartiger Fundus uralter österreichischer Erzählungen und ein Buch für die ganze Familie – zum Lesen und Vorlesen!

ISBN 978-3-7022-4082-0



9 783702 240820

www.tyrolia-verlag.at